



Merseburgische Blätter.

Filfter Jahrgang. 2. August.

Ein spanischer Criminal-Proceß der neuesten Zeit.

Unter dem Motto Rousseau's: „Nicht weil sie eintreten werden, werden die Ereignisse prophezeit, sondern weil sie prophezeit werden, treten die Ereignisse nur allzu leicht ein,“ theilt die Gazette des Tribunaux die nachstehende tragische Erzählung mit. In Cordova lebte bis vor einigen Jahren ein junger Mann, Don Gonzalez Mondirien; der einzige geliebte Sohn seiner Eltern, untadelig, sonst aber durch einen hohen Grad religiöser Schwärmerei und durch einen vorragenden Hang zur Schwermuth den Seinigen Besorgniß einflößend. Eines Tages wurde der junge Gonzalez durch einen Zigeuner verleitet, sich von ihm wahr sagen zu lassen. Der fromme Sinn des jungen Mannes widerstrebt anfänglich dieser, mit den Lehren der Religion unvereinbaren Procedur; endlich aber erlag er dem dunkeln Drange, dessen er vergessens Meister zu werden versucht hatte. Mit Entsetzen vernahm Don Gonzalez die Prophezeihung des Zigeuners, er werde an einem und demselben Tage seine beiden Eltern tödten. In der ersten Wuth, daß ihm eine solche Unthat beigemessen werden möge, wollte er den Zigeuner mit seinem Dolche zur Rechenschaft ziehen; allein die Genossen des Propheten fielen ihm in den Arm, und der Unheils-Prophet brachte den jungen Mann durch die Hinzufügung noch mehr auf, daß jene, vorher verkündete That die gerechte Strafe der gebrochenen Kirchenzucht seyn werde, denn der Vater sey ein Mönch gewesen, der die Mutter, eine ehemalige Nonne, ohne vorgängige Dispensation geheirathet habe. — Don Gonzalez war zu schwachen Charakters, zu leicht obfiegender Phantasie unterthan, als daß es ihm hätte gelingen können, sich des Ein-

druckes zu entledigen, den jene Schreckensworte auf ihn gemacht. Endlich beschloß er, sich über die Vergangenheit Aufschluß zu verschaffen, um aus der Gewißheit, daß der Zigeuner in Betreff des Vergangenen gelogen, die Zuversicht entnehmen zu können, daß auch die Prophezeihung eine unerfüllte bleiben werde. Gonzalez deutete seinem Vater an, was er vernommen. Der Vater bedauerte, daß dem Sohne ein Geheimniß verrathen worden, hinter welchem freilich ein eigentliches Unrecht nicht verborgen liege, dessen Schleier er indessen ungern gelüftet sehe, weil Vorurtheile von ihm verletzt worden. Als nämlich, nicht lange nach der Invasion der Franzosen von 1808, die Klöster aufgehoben worden, habe er seine jetzige Gattin, damals eine Nonne, die gleich ihm, in Barcellona zu Hause gewesen, kennen gelernt, und da sie Beide eine herzliche Zuneigung zu einander gefaßt, so haben sie beschlossen, sich in eine entfernte Provinz Spaniens zu begeben, sich dort niederzulassen und zu ehelichen. So seyen sie nach Cordova gekommen und haben dort einen Handel begonnen, der das beste Gedeihen gesunden, so daß sie ihm, dem Sohne, auf dessen Geburt so wenig als auf ihrer, in Cordova legitimum vollzogenen Ehe ein Makel hafte, ein stattliches Vermögen hinterlassen werden. — Diese Eröffnung vermehrte die Schwermuth des jungen Gonzalez noch mehr. Bald war sein Entschluß gefaßt, das elterliche Haus auf immer zu verlassen, und sich so in die Unmöglichkeit zu versetzen, die verhängnißvolle Verkündigung eben so wahr zu machen, als es die Erzählung des Zigeuners in Betreff der Vergangenheit gewesen war. Unter dem Vorgeben, eine Reise nach Frankreich und England unternehmen zu wollen, ließ er sich von den,

anfangs widerstrebenden, nur ungern den geliebten Sohn auch nur auf kurze Zeit scheiden sehenden Eltern, mit Gelde reichlich versehen, und reisete ab. Die Einsamkeit, und nicht das Getümmel der Welt, war es, was er suchte, und von der er die Wiederkehr seines so grausam zerstörten innern Friedens erwartete. Er verließ die vorgegebene Reiseroute bald, wendete sich in eine wildromantische Gegend der Sierra von Granada, und siedelte sich dort einsam in einem bergigen Forste an, das Waidwerk zu seiner Beschäftigung zugleich und zu seinem Erwerbe bestimmend. Selten nur begab er sich aus seiner Clause in eine benachbarte Stadt, um dort die Felle des erlegten Wildes zu verkaufen, und sich dagegen Pulver und Blei und seine sonstigen geringen Lebensbedürfnisse einzukaufen. Auf diesen seinen Excursionen traf er zum Deffteren ein anmuthiges Mädchen an; bald fühlte er, daß sie seine Einöde in eine Stätte der Freude umwandeln werde; Catalina — so hieß die junge Maid — schlug ein, und ein neueres schöneres Leben eröffnete sich dem Gonzalez, der sich schon abgestorben gewähnt hatte allen wohlthuenden Gefühlen, und nur im täglichen Gebete für seine theuern Eltern Erquickung gefunden. Nicht ganz vermochte indessen die liebende Catalina die Schwermuth ihres Gonzalez zu verscheuchen. Diese Schwermuth schlug eine andere Richtung ein. Gonzalez fühlte sich bei der hohen Verehrung, Anbetung fast, die er vor Catalina's Vorzügen, und bei der geringen Meinung, die er von sich selbst hegte, bald von der peinigenden Angst durchdrungen, daß Catalina ihn nicht lieben könne, daß sie Andern den Vorzug vor ihm geben müsse. Das ganze Feuer spanischer Eifersucht durchglühte ihn bei diesem, immer wiederkehrenden und immer stärker sich geltend machenden Gedanken. Sein edles Herz gestattete ihm indessen nicht, sein treues Weib durch wilde Ausbrüche dieser seiner Leidenschaft zu martern, wie sie ihm denn auch durchaus keine Veranlassung dazu gab. Gleich wie er seine Eltern heimlich verlassen hatte, um ihnen nicht widerwillig Böses zu thun, so sann Gonzalez schon darauf, auch von seinem Weibe zu scheiden, um sie nicht unter einer Eifersucht leiden zu lassen, deren ganze Wuth er nach innen gewendet hatte, sich selbst zermalmend, und die theilnehmende Catalina nur unter seiner Schwer-

muth, unwillkürlich freilich, aber nur um so herber mitleiden lassend, als ihr die Quelle derselben verborgen blieb. Es war im October dieses Jahres, während Gonzalez, gequälter als je zuvor, auch spät am Abende noch nicht von der Jagd heimgekehrt war, als zwei Fremde, ein Mann und ein Weib, bei Catalina um Einlaß baten. „Welcher Parthei Du auch angehörst — sagten sie — seyst Du Carlisin oder der Königin hold, nimm uns gütig auf; Flüchtlinge sind wir, aus Cordova vor Gomez wilden Horden entflohen, und von einem Orte zum andern irrend endlich hierher verschlagen.“ — Wie hätte Catalina's milder Sinn diesen Bitten widerstehen können? Dem pilgernden Paare wurde ein gästliches Mahl bereitet, bei dem Catalina ihres „Gonzalez“ erwähnte, dessen Heimkehr sie heute nicht erwarten dürfe, (denn oft hielt ihn die Jagd während mehrerer Tage vom Hause fern) der aber wie sie erfreut seyn werde, daß sein Haus Obdach gewähre und Schuß den ermüdeten Gästen. Der Name „Gonzalez“ erfüllte die Eltern unsers Don Gonzalez — denn sie waren die Flüchtlinge — mit stets erneuter Wehmuth, seitdem sie nun schon viele Jahre Nichts von dem heißgeliebten Sohne vernommen hatten. Sie machten ihrer Nührung kein Hehl, und erwähnten ihres verlorenen Sohnes. „Mein Gonzalez würde seine Eltern nicht verlassen haben,“ — erwiderte Catalina — „noch täglich betet er für sie.“ So gab ein Wort das andere, und die Auffschlüsse, die Catalina über die früheren, wenn auch nur unvollständig ihr bekannten Verhältnisse ihres Gonzalez mittheilte, führten bald zu der Entdeckung, daß ihr Gatte kein anderer sey, als der verloren geglaubte Sohn des Alondrien'schen Ehepaars. Nichts glich Catalina's Entzücken über diese Entdeckung. Sie bereitete den müden Alten ihr und ihres Gonzalez Lager; dann eilte das fromme Weib in den Garten, um unterm Sternenzelte gerührten Dank zu Dem emporzusenden, der über'm Sternenzelte thront. — Inzwischen war Gonzalez, gefoltert von den Qualen brennender Eifersucht mehr als je zuvor, heimgekehrt. Ahnungsgrauend tritt er in das Haus ein; er findet das Schlafgemach offen stehend; des Mondes salbes Licht läßt ihn zerstreut umherliegende Männerkleider erblicken; zitternd naht er dem ehelichen Lager; der Kopf

eines Mannes neben dem eines Weibes giebt ihm die Gewißheit, daß er entehrt ist, und im Nu hat er Vater und Mutter erschossen. — Gonzalez Schüsse waren von Catalina für das gewöhnliche Signal seiner Heimkehr genommen worden; freudig hüpfte sie in das Haus, um ihm die glückliche Botschaft zu bringen. Sie findet ihn im starren Hinbrüten neben dem entladnen Doppelgewehre. Bei ihrem Anblicke steigt sein Entsetzen; er glaubt, sie, die vermeintlich untreu Getödtete, erscheine ihm als Gespenst; er beschwört sie, zu verschwinden, und verspricht Messen für die Ruhe ihrer armen Seele lesen zu lassen. — Mit vieler Mühe gelang es der erschrockenen Catalina — noch wußte sie nicht, was vorgegangen — ihren Gatten zu sich selbst zurück zu bringen; der schreckliche Wahn desselben wich der entsetzlichen Wahrheit. — Noch hatte er die Kraft, sich zur nächsten Behörde zu begeben, um derselben das Vorgefallene mit allen Details zu erzählen. Dann verfiel er in Wahnsinn. Catalina's liebevoller Pflege ist es indessen gelungen, ihn allgemach von demselben zu heilen. Schon ist das Urtheil des Justizhofes von Granada über ihn gefällt; es lautet auf 5jährige Galeerenstrafe, allein es wäre wohl billig, wenn man hier eine vollständige Begnadigung eintreten ließe.

Der Kartenschläger in Paris.

Die Wilden in Canada haben ihre Wahrsager, ihre Hexenmeister; sie glauben an die Prophezeihungen ihrer Zauberer. Das begreift man. Aber das Volk des aufgeklärten Paris hat auch seine Wahrsager, fragt sie um Rath, und verschließt ihre Drakel. Das ist schwer zu begreifen.

In der Straße Anjou wohnt ein Kartenschläger, der in großem Ansehen steht. Sein Name ist Martin. Man geht durch einen kleinen Hof zu ihm, eine Treppe hinauf. Hof und Treppe sind mit Personen von allerlei Ständen vollgepfropft, einer hofft auf den Abgang des andern. Ich sah sehr gut gekleidete Herren und Damen. Erwartung, Furcht und Hoffnung saß auf ihrer Stirn. Endlich gelang es mir in das Zimmer zu kommen.

Ich erwartete einen Mann von großer Statur, mit langem Barte, funkelnden Augen.

Aber ich irrte mich sehr. Dieser Martin, zu dem die Pariser hinströmen, ist — ein unansehnlicher Krüppel. Seine Krücken stehen ihm zur Seite; bei jeder Bewegung greift er nach ihnen, und schleppt seine hölzernen Weinstummel in der Stube hin und her. Er hat ein Spielkarten in der Hand, eine Landkarte liegt auf dem Tisch. Er hat einen festen entscheidenden Blick. Zwei dienstbare Geister stehen neben ihm, melden die Kommenden an und richten seine Befehle aus.

Niemand lacht in diesem Heiligthum. Mir selbst verging das Lachen; so viel bang erwartende und bestürzte Menschen sah ich um mich her.

Der Fremde setzt sich in einen alten Lehnsstuhl; der Wundermann fragt leise und murmelt jedem die Antwort zu. Zuweilen sieht er aus, als wenn er nachdächte, um die Sache desto wichtiger zu machen.

Unaufhörlich mischt er seine schmutzigen Karten. Geld auf Geld regnet auf seinen Tisch. Die Aermsten scheuen keine Ausgaben, wenn sie hoffen in die Zukunft zu blicken. Mancher Tag bringt ihm sechs bis sieben Louisd'or. Als ihm einst einer 12 Gr. gab, warf er sie ihm vor die Füße. „Geht,“ sagte er, „zu den Kartenschlägern auf der Neuen-Brücke und an den Kreuzwegen.“

Er gewinnt viel Geld; aber sein Zimmer bleibt eine elende Dachstube. Er mag wohl wissen, daß man in einem reinlichen Zimmer leicht weniger Zutrauen zu ihm haben würde.

Am häufigsten wird er über Gestohlenes, über Chesachen, verlorne Sachen und Liebeshandel befragt. Er rühmte sich gegen mich, daß ihn unter der Hand auch Personen von der Polizei um Rath fragen ließen.

Der Mensch ist übrigens unwissend, so sehr man es seyn kann. Doch hat er eine gewisse Manier und weiß die Leute zu behandeln. Daher wird auch an Wochentagen sein Haus nicht leer. Nur Sonntags nimmt er keinen Besuch an. Er fährt dann gewöhnlich aufs Land — einige meinen, um dort mit seinen Bekannten sich über die Leichtgläubigkeit der Pariser lustig zu machen. Denn Martin scheint recht gut zu wissen, daß die Dummheit stets das Erbtheil einer großen Zahl der Menschen war und wohl ferner bleiben wird.

Schaafe im Theater.

In einem Pariser Theater wollte man das in Scene gefeste Stück: „Der Schäfer Pourcil“ mit treuer Wahrheit und mit seinem ganz vor Augen zu bringenden Charakter geben, und engagirte zu diesem Zwecke und zur Verherrlichung der Kunst zwanzig — Schaafe.

Die wolligen Künstler traten auf, in einer Unordnung, in welcher doch eine gewisse Schaafsordnung war. Sie ließen ein Chor von Blöken erschallen und gruppirtten sich auf pittoreske Weise um den Schäfer.

Ein Donner von Beifall erschütterte das Haus. Man dachte nicht daran, daß die sanftmüthigen Mimen von nichts so unangenehm berührt werden könnten, als von übermäßigem Applaus. Sie fuhren unmuthig auf, erhoben ein Geblöke, welches so klang, als: Rette sich, wer da kann, und traten mit Sturmschritten von der Bühne. Sie nahmen aber nicht den gewöhnlichen Weg durch die Couliissen, sondern sie begaben sich mittelst eines graciösen Sprunges ins Parterre. Wer kann beschreiben: das Lachen, das Angstgeschrei der Damen, die Ausrufungen der Musiker, welche mit Bratschen, Violinen, Bogen und Fagots bewaffnet, die Verletzung ihres Orchester-Gebietes nicht zugeben wollten. Das Handgemenge dauerte mehr als eine Stunde, bis es endlich der Wache und zwei oder drei Fleischerburschen gelang, die Ausreißer in den Schaafstall zurückzuführen.

Der Director nahm den andern Tag wieder zu gemalten Schaafen seine Zuflucht.

Glaubensmuth.

Einem Bauer im lieblichen Dörfchen Angelmotte bei Münster, bezeugte Jemand seine Theilnahme über das Unglück — wie er es nannte — so ihn durch einen Hagelschlag getroffen, der seine Saaten verheert hatte. „D“, sagte der alte Landmann, indem er lächelnd sein Haupt mit weißen Locken schüttelte, das war ja kein Unglück, es war nur ein Schaden. Die Sünde allein ist ein Unglück.

Von 1000 jungen Männern verheiratheten sich in England kaum 200, in Frankreich zwischen 250 bis 260, in Deutschland nicht ganz 300. Etwa ein Achtel dieser Zahl verheirathet sich, um Anstellung zu erhalten; ein anderes Achtel nimmt sich Frauen auf Speculation;

ein drittes Achtel heirathet aus Langeweile; ein letztes Achtel endlich wählt sich eine Gefährtin, um einen Vorstand des Hauswesens zu haben.

Ein Grenzbeamter gerieth mit einem Fremden in Streit. „Wissen Sie, Unverschämter,“ fragte dieser, „wer ich bin?“ — „Nein! — „Ich bin Obercontrolleur!“ — Ich bedaure es sehr — erwiderte der Fremde kalt, — daß nicht noch zwei Buchstaben vor Ihrem Titel stehen; dann würden Sie ganz genau bezeichnet seyn. — „Nun, welches wären diese,“ fragte der Obercontrolleur neugierig. — „G und r!“ — antwortete der Beleidigte und ging.

Ein Doctor der Arzneikunde und ein Doctor der Rechte stritten sich um ihren wissenschaftlichen Rang. — „Der meinige ist der älteste,“ sagte der Jurist, „denn Cain erschlug den Abel und dies war der erste Criminalfall.“ — „Wohl wahr,“ erwiderte der Arzt, „aber älter ist die Wegnahme einer Rippe von dem Urvater Adam, denn dies war eine Operation.“

Ein Kranz

von Lilien und Rosen auf das Grab der früh-
entschlafenen Jungfrau P. M..... f.

Was klagen doch so schauerlich die Trauerglocken,
Was klagen sie der heitern, leichtbewölkten Luft?
Wem fließt die Thräne, die dem Auge sie entlocken,
Wem öffnet sich die finsterrille Todtengruft?
Ist es ein Greis, die Gattin, ist's ein holder Knabe,
Die weinend man bereitet zu dem kühlen Grabe?
Beweint die treue Gattin den geliebten Gatten?
Drückt eine Waisenhand das Vaterauge zu?
Will man den rüstigen Jüngling zu der Gruft bestatten?
Entschlies wohl eine Mutter zu der ew'gen Ruh?
Nein! herber ist der Schmerz und Trüb'res mußt du
schauen;
Die jugendliche Braut läßt sich dem Tod' antrauen.
Sieh hier ihr sprechend Bild im Rosenlilienkranze!!
Nein, wie der Lilje Schnee, war ihr jungfräulich Herz,
Das holde Angesicht bestrahlt von Rosenglanze,
Wie Thau auf Rosen ihre Freundlichkeit, ihr Scherz;
Und wie am grünen Zweig hier traulich Blumen liegen,
Sahst du ihr liebend Herz an Bräut'gams Herz sich
schmiegen.

Wie grausam bist du, Tod! trennst du so schöne Bande,
Bringst du mit kalter Hand so vielfach herben Schmerz,
Führst du die holde Braut zu deinem öden Lande
Aus der Geschwister Kreis, weg von dem Mutterherz!!
Wo findet hier die Trauer Trost für ihre Klagen,
Was lehrt sie, ruhiger den herben Schmerz ertragen?

Er, der die Loose zieht mit Weisheit, mit Erbarmen,
 Der unsre Thränen zählt und unsre Schmerzen wägt,
 Er nahm die Theure hin aus Euren Liebesarmen,
 Er hat so früh Sie in die dunkle Gruft gelegt. —
 Es ist des Glaubens Trost: der Herr hat Sie

gerufen,
 Als Himmelsbraut zu treten zu des Himmels Stufen.

Das Herz, das Euch in treuer Liebe sich ergeben,
 Und das durch seine Lieb' Euch sel'ge Stunden schuf,
 Zum ew'gen Reich des Licht's, der Liebe muß es schweben,
 Ihm ist der frühe Tod des Vaters Heimathsruf. —
 Der Liebe Trost: Sie glich dem Engel hier auf

Erden,
 Zu Engeln kommt Sie dort, und Engel wird Sie
 werden.

Es hebt aus grünem Schilfe sich die Liljenkrone,
 Auf dunkeln Laube strahlt der jungen Rose Gluth.
 Dies ist der Hoffnung Wink, dort über Sternen thronen
 Ein unvergängliches, ein höh'res Lebensgut. —
 Der Hoffnung Trost: es können Seelen nicht
 vergehen,
 Für fromme Liebende giebt es ein Wiedersehen.

Zweihylbige Charade.

Gott grüße dich, lustiger Wandersmann,
 Wo eilest Du hin mit leuchtenden Blicken?
 So rief den jungen Gefellen ich an:
 Da sprach er das Erste mit freundlichem Nicken.
 Wie wärst Du beglückt, wenn stets zu entfliehn
 Dem Zweiten, Dir hätte Dein Gott verliehn!
 Verscheweche den Wahn; Du rügest vergebens,
 Es folgt Dir schon von der Pforte des Lebens.
 Hast, ein Fremdling, Du mächtig das Ganze gefühlt,
 So greife zum pilgernden Wanderstabe,
 Und ohne daß Ruhe, noch Raft Dich laße,
 Voll Drang, wie der Pilger zum heil'gen Grabe,
 Zieh hin, wo Dein brennendes Sehnen sich küßt.

Aufösung des Räthfels im vorigen Stück:
 Irren.

B i t t e .

Für die Abgebrannten der Stadt Schleich,
 welche bis auf einige wenige Häuser mit allen
 ihren öffentlichen Gebäuden durch eine furcht-
 bare, schnell um sich greifende Feuersbrunst
 verheert, und darum in die traurigste Lage
 versetzt worden, weil nicht nur die Wohlha-
 bendsten der Stadt, die ihre unglücklichen
 Brüder hätten unterstützen und wenigstens ein
 Obdach gewähren können, abgebrannt sind,
 sondern auch ihr Fürst und Landesherr, der
 immer geneigt und bereitwillig war, seine är-
 mern Unterthanen zu unterstützen, selbst sein
 Residenzschloß mit allen Umgebungen eingebü-
 set hat, — und die Abgebrannten keine Unter-

stützung aus öffentlichen Kassen zu erwarten
 haben, da die Häuser wegen der in jener
 Gegend gewöhnlichen Schindeldächer in keine
 Brandkasse aufgenommen werden können —
 und mithin in ihrem Unglück sich bloß auf Gott
 und gute Menschen verlassen müssen, — für
 diese so sehr fremder Hülfe und Unterstützung
 Bedürftigen habe ich hiesigen Orts freiwillige
 Beiträge eingesammelt und bereits recht viel
 Beiträge von Bemittelten und Unbemittelten
 und Armen, welche auch ihr Scherlein mit
 theilnehmenden Herzen darbrachten, — einge-
 nommen, wofür ich hier meinen Dank abstatte
 und künftig Rechnung ablegen werde. — Soll-
 ten nun meine Bekannte und Freunde und
 andre edle Menschenfreunde in und um Merse-
 burg geneigt seyn, Etwas zur Unterstützung
 dieser Unglücklichen und Hülfbedürftigen bei-
 zutragen, so ist der Hr. Procurator Stiehler
 in Merseburg bereit, jede, auch noch so kleine
 Gabe in meinem Namen auf- und anzunehmen.

Schaafstädt, den 27. Juli 1837.

Gottlieb Heinrich Sonnenkalb,
 Pastor zu Schaafstädt.

Bekanntmachungen.

(704) Bekanntmachung. Einer An-
 ordnung der Königl. Hochlöbl. Regierung zu
 Folge wird das badende Publikum auf die be-
 reits in unserer Bekanntmachung vom 16. Juni
 d. J. enthaltene Warnung, die Stämme zu
 überschreiten, durch welche der Badeplatz be-
 grenzt worden ist, hierdurch nochmals aufmerk-
 sam gemacht, mit dem Bemerkten, daß die
 Badenden den Anordnungen des Badeaufsehers
 unbedingt Folge leisten müssen, und daß der
 Letztere ermächtigt ist, den dagegen Handelnden
 das Baden am Badeplatze zu untersagen.

Merseburg, den 26. Juli 1837.

Der Magistrat.

(710) Bekanntmachung. Durch das
 Herannahen der Aernstzeit veranlaßt, bringen
 wir folgende in der Regierungs-Verordnung
 vom 25. Juni 1833 (Amtsblatt S. 145.) ent-
 haltene Vorschriften wiederholt in Erinnerung:

1) Niemand darf sich eher mit dem Aehren-
 sammeln befassen, bis die ganze Aernst-
 derjenigen Fruchtgattung vom Felde ein-
 gebracht ist, von welcher die Aehren ge-

sammelt werden sollen, und bis eine weitere Bekanntmachung hierüber erlassen ist;

2) Jeder, welcher dagegen handelt, wird mit Einem Thaler Geld oder 48 Stunden Gefängniß, nach Befinden mit körperlicher Züchtigung bestraft;

3) wer aber noch sonst beim Aehrenlesen sich strafbare Handlungen erlaubt, hat noch außerdem die darauf gesetzte Strafe zu erleiden.

Zur Aufrechthaltung dieser Bestimmungen sind die Polizeiergeanten, Armendiener und Thoreinnehmer mit den nöthigen Anweisungen versehen worden.

Merseburg, den 31. Juli 1837.

Der Magistrat.

(705) Verkauf. Eine große, noch in gutem Stande befindliche Wäschrolle soll auf den 4. August c.,

Nachmittags um 2 Uhr, in dem Nagelschen, jetzt Poppeschen Hause auf hiesigem Dome an der Reitbahn meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Merseburg, den 27. Juli 1837.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

(706) Licitation. Der Bedarf der hiesigen Königl. Saline

an 66 Centnern gereinigten Rübböls,

„ 34 „ ungereinigten

soll an den Mindestfordernden, in dem, auf unserm Sessionszimmer auf

den 28. August d. J.,

Nachmittags 3 Uhr, anberaumten, Termin in Entreprise gegeben werden. Qualificirte Lieferanten wollen sich dazu einfinden und die Bedingungen entgegen nehmen, die auch von jetzt an in der hiesigen Registratur eingesehen werden können.

Dürrenberg, den 28. Juli 1837.

Königl. Preuß. Salz=Umt.

(703) Obst=Verpachtung. Zur Verpachtung der diesjährigen Obstinutzung in nachbenannten Königlichen Wehrichten, als: im Probsteiholze, dem Fasangarten und Moosdorfer Wehricht, ingleichen im Werder-, Helfurts-, Göblitscher, Hohndorfer und Ostrauer Wehrichte, so wie im Burgliebenauer Holze, ist

zum 4. August d. J., Vormittags 10 Uhr, im Hospitalgarten vor der Vorstadt Neumarkt allhier ein Licitations-Termin anberaumt, zu welchem Pachtlustige, denen die Bedingungen im Termine bekannt gemacht werden sollen, mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Nachgebote nicht berücksichtigt werden können.

Merseburg, den 26. Juli 1837.

Der Forst=Inspector v. d. Borch.

(707) Bekanntmachung. Die Personenpost nach Kauchstädt wird statt nächster Mittwoch, erst Donnerstag, den 3. August, Nachmittags 1 Uhr, von hier abgehen.

Merseburg, den 30. Juli 1837.

Königl. Post=Umt.

Bänisch im Auftrage.

(641) Hausverkauf. Ein Wohnhaus zu Dürrenberg, durch seine sehr vortheilhafte Lage zu jedem kaufmännischen Geschäfte ganz vorzüglich geeignet, stehet aus freier Hand zu verkaufen. Etwanige Kauflustige erfahren das Nähere bei dem Gradirmeister Bornschein daselbst.

(708) Logis=Vermiethung. In der Altenburg, Hältergasse Nr. 22 a., ist eine Stube nebst Stubenkammer und Zubehör zu vermieten.

Merseburg, den 30. Juli 1837.

(718) Logis=Vermiethung. Drei bis vier Stuben nebst Zubehör, einzeln oder im Ganzen, stehen zu vermieten und können zu Michaelis bezogen werden. Das Nähere ist zu erfahren auf dem Brühl Nr. 264., eine Treppe hoch, rechter Hand.

Merseburg, den 31. Juli 1837.

(715) Logis=Vermiethung. Drei bis vier Stuben nebst Zubehör, stehen einzeln oder im Ganzen zu vermieten und können zu Michaelis bezogen werden. Das Nähere ist zu erfahren durch das Commissions=Comptoir von J. G. Brüder.

Merseburg, den 31. Juli 1837.

(716) Bekanntmachung. Mehrere Ritter- und Landgüter, auch Gasthöfe und

Schantgerechtigkeiten, zum Verkauf, so wie auch zum Verpachten, weist nach
das Commissions-Comptoir
von

J. G. Brüder,
wohnhast in der Delgrube Nr. 172.
Merseburg, den 31. Juli 1837.

(717) Auszuleihen. 2000 Thlr., 800, 600, 500, 400, zweimal 300 und 100 Thlr. liegen sofort zum Ausleihen auf gute und sichere Hypotheken bereit und werden nachgewiesen durch das Commissions-Comptoir von

J. G. Brüder,
in der Delgrube Nr. 172., 1 Treppe hoch.
Merseburg, den 31. Juli 1837.

(679) Handlungs-Anzeige. Vorzüglich schöne Brab. Sardellen, Düsseldorfser und Estragon-Mostrich, verkauft billig
der Kaufmann J. G. Stodt
in Merseburg.

(701) Handlungs-Anzeige.
N e u e H ä r i n g e,
äußerst delicat und ganz fett, sind so eben wieder angekommen, und verkaufen wir solche in Schocken und einzeln zu den bedeutend herabgesetzten Preisen.

Merseburg, den 31. Juli 1837.
Krieger & Pockolt,
Burgstraße Nr. 3. und Neumarkt Nr. 3.

(721) Handlungs-Anzeige. Beste, neue engl. Matjes-Häringe, das Stück 1 Sgr., in Schocken billiger, empfiehlt
C. W. Klingebell.

(709) Empfehlung. Einem hiesigen und auswärtigen Publikum empfiehlt sich als ausübender Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
der Kreischirurgus Fr. König,
Oberburgstraße Nr. 142.
Merseburg, den 31. Juli 1837.

(714) Empfehlung.
C. F. Koch aus Plauen im Voigtlande empfiehlt alle Sorten Mouffeline, bunte Gardinen in blau, rosa und gelb carrirt, Kleiderzeuge, Battist, Jacconet, carrirten Linon, Mull & Bastard, gestickte Taschentücher, Her-

ren- und Damentücher, gestickte Streifen, gestickte Kragen, Chemisettes, Damenunterkleider u. a. m., und verspricht die billigsten Preise. Sein Stand ist unter dem Rathhause, dem Laden des Herrn Desfillateur Schwarz gegenüber.

(700) Empfehlung. Die Tuchhandlung von Julius Wisig in Merseburg, Burgstraße Nr. 139., den Conditoreien des Herrn A. H. Heyne und des Herrn Georg Joos gegenüber, empfiehlt ergebenst ihr Lager, bestehend aus: ordinären, mittelfeinen, feinen und ganz feinen Tuchen; Kaisertuchen, glatt und geköpert; Billard-Tuchen; Casimirs; Kalmucks; Coatings; Friesdecken; Flanellen; Moltongs; Futterkattunen; Futterleinwänden u. a. m.; sie bedient reell und verkauft zu festen, billigen Preisen.

(702) Auszuleihen. Capitalien zu 500, 800, 1000, 1500 und 2000 Thlr. sind sogleich auf ländliche Grundstücke auszuleihen; das Nähere ist zu erfahren in Halle, kleine Klausstraße Nr. 924. bei Müller.

(712) Unterrichts-Anzeige. Von jetzt an ertheile ich Unterricht in feinen künstlerischen Blumen, Wollblumen, Haarblumen, Natur- und Plüschstickerei. Auch können Auswärtige bei mir billig in Kost und Wohnung aufgenommen werden.

Merseburg, den 30. Juli 1837.
Friederike Wolff,
wohnhast am Neumarktschor.

(711) Warnung. Ich warne hiermit Jedermann, auf meinen Namen Niemanden etwas zu borgen, da ich derartige Schulden nicht zurückbezahle.

Merseburg, den 31. Juli 1837.
Müde, Rentamtsbote.

(719) Einladung. Auf künftigen Sonntag, als den 6. August, halten wir ein Vogelschießen mit Tanzmusik hinter dem Frosch auf der Commun-Plantage und bitten um zahlreichen Zuspruch.

Schneider und Crybähne.

(720) Einladung. Künftigen Sonntag, den 6. August, soll bei dem Rittergute

Königschau bei Schladebach das Kirschfest gehalten werden, wozu ganz ergebenst einladet
Rößner.

(713) Theater in Lauchstädt.

Donnerstag, den 3. August: Zur Allerhöchst erfreulichen Geburtsfeier Sr. Königlichen Majestät von Preußen, Friedrich Wilhelm III.

Prolog,

von Professor Dr. Schüs, gesprochen von
Mad. Lohmeyer.

Hierauf:

Festgesang *Salvum fac regem*,
vom Dr. Fr. Naue, vorgetragen von Dem.
Hagedorn und dem ganzen Personal.

Hierauf:

Sohn oder Braut.

Lustspiel in 1 Act, von Georg Harrys.
Der Anfang dieser Vorstellung ist um 6 Uhr.
Sonabend, den 5. August, zum 1. Male:

Fröhlich.

Musikalisches Quodlibet in 2 Acten, von
Schneider, Musik von mehreren Componisten.
— Fröhlich — Hr. Forsting, Mitglied des
Leipziger Stadttheaters, als Gast.

Hierauf:

Sänger und Schneider.

Oper in 1 Act. — Meister Stracks — Hr. Berthold, Mitglied des Leipziger Stadttheaters,
als Gast.

Sonntag, den 6. August:

Don Juan von Oestreich,
oder: Die Judenbraut.

Historisches Gemälde in 5 Acten, von Dr.
Bärmann.

Sonntag, den 6. August, predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Consist. Rath
D. Haasenritter; Nachm. Hr. Diac. Langer.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Cand. Markendorf.
Neumarktkirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Gestorben: die hinterl. älteste Tochter
des ehemaligen Königl. Bauinspectors Markendorf, 26

Jahre alt; der jüngste Sohn des Trompeters Münch,
2 Wochen alt.

Stadt. Geboren: dem Fleischhauermstr. Dietrich ein Sohn; dem Schuhmachermstr. Boye ein Sohn; dem Handarbeiter Pohle ein Sohn. — Gestorben: die hinterlassene Wittve des Handarbeiters Haase, 62 Jahre alt; der Handarbeiter Richter, 63 Jahre alt; der Maurergesell Längrich, im 42. Jahre; ein unehelicher Sohn, im 1. Jahre.

Neumarkt. Getrauet: der Weißbäckermeister Otto mit Jgfr. F. W. Kencke von hier. — Gestorben: der hinterl. einzige Sohn des Tischlermstr. Müller, im 1sten Jahre.

Altenburg. Geboren: dem Königl. Preuss. Regierungs- und Forstath v. Drabitus ein Sohn, der jedoch wenig Minuten nach der Geburt wieder verstarb. — Gestorben: die nachgelassene Wittve des Handarbeiters und Einwohners Schömburg, 60 Jahre alt; eine unehel. Tochter, 1½ Jahr alt.

Kirchennachr. von den Monaten Juni u. Juli:
(Schaafstädt.)

Geboren: dem Fleischermstr. Strich ein Sohn; dem B. u. Einw. Otte ein Sohn; dem Schuhmachermeister Steinbach eine Tochter; dem B. u. Einw. Fischer eine Tochter; dem B., Einw. u. Gärtner Pindernagel eine Tochter; dem Kauf- u. Handelsherrn Gelle eine Tochter; dem Handarb. Herrmann eine Tochter; dem B. u. Einw. Geithe eine Tochter; dem B. u. Weißgerbermeister Kigel eine Tochter; dem Thierarzt Sturm eine Tochter; dem B. u. Einw. Heße ein Sohn. — Getrauet: der Kauf- u. Handelsherr Carl Schneider mit Jgfr. Eulalia Hohlfeld von hier; der B. u. Schönfärber Kathe mit Jgfr. Henriette Leiber von hier; der Glasermeister Christian Gottlob Schinde von hier mit Jgfr. Joh. Elis. Schade von Kriegsborn. — Gestorben: dem Schneidermeister Reinhard ein Kind; der Pensionair Beyer, 71 Jahr alt; die jüngste Tochter des Diakonus Schindler; der Fleischermstr. Gottfried Schulze, 66 Jahre alt; dem Rathskellnerwirth Kühnast ein Kind; dem Handarb. Leitenroth eine Tochter, 8 Jahr alt; die Ehefrau des Schneidermstrs. Schulze, 46 Jahr alt; die Ehefrau des Schuhmachermstrs. Otte, 49 J. alt.

Durchschnittsmarktpreise des letzten Monats.

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.		
Weizen	Schfl.	1	18	9	Kalbsteisch	Pfd.	—	1	9
Roggen	=	1	5	3	Schöpsensf.	=	—	2	10
Gerste	=	—	27	—	Schweinef.	=	—	3	2
Hafer	=	—	19	9½	Speck	=	—	6	3
Hirse	=	—	—	—	Butter	=	—	7	6
Erbfen	=	1	7	6	Brod	=	—	—	7
Linsen	=	2	5	—	Semmel	9 Lth.	—	—	—
Wicken	=	1	8	9	3 Qt.	—	—	—	6
Graupen	=	—	—	—	Branntw. Ort.	—	—	3	9
Grüße	=	—	—	—	Bier	=	—	—	11
Kartoffeln	=	—	25	—	Heu	Centner	1	—	—
Rindfleisch	Pfd.	—	3	—	Stroh	Schock	4	20	—

Herausgegeben von Robitschens Erben.